

Wenn die Moral der Macht folgt

Zu begrüßen ist die rasche Einigung der großen europäischen Versicherer mit den jüdischen Organisationen über einen Entschädigungsfonds. Denn es wäre noch milde, das frühere Verhalten dieser Krösusse mit „Herzlosigkeit“ zu umschreiben. Todesbescheinigungen, zum Beispiel, sollten die Hinterbliebenen herbeischaffen, deren Angehörige in den Krematorien und Massengräbern der Vernichtungslager verschwunden waren. Bekanntlich wurden derlei Scheine in Auschwitz nicht ausgestellt. Dort gab es auch keine Beauftragten, welche die Versicherungspolice – so sie sich im Besitz der Ermordeten befanden – pflichtbewußt an die Familien geschickt hätten.

Das Lob kann aber nicht ungeteilt sein. Jahrzehntlang haben die Versicherer die Ansprüche kalt beiseite gewischt, wohl wissend, daß der einzelne Bittsteller gegenüber den Giganten im Nachteil war. Dann tauchte

in USA das Institut des *class action suit*, der Sammelklage auf. Und so wurde aus den vielen, die als Einzelne machtlos sind, ein starker Block. Erst dem Wandel der Machtverhältnisse folgte die moralische Einsicht.

Diese wurde um so mehr beflügelt, als sich die Kläger in Amerika zusammaten, dem größten Markt der Welt. Ob Allianz oder Generali – wer wollte sich Boykott und Rufschädigung aussetzen, die rasch die Bilanz überschattet hätten – just in einem Gewerbe, das vom Vertrauen lebt. Die Versicherer haben auch vom (Negativ-)Beispiel der Schweizer Banken gelernt, die sich erst schnöde sträubten und dann fügen mußten. So blieb die Peinlichkeit in Grenzen. Schließlich: Es trifft keine Armen. Zins und Zinseszins für fünfzig Jahre übersteigen bei weitem das, was die Versicherungen in den Entschädigungsfonds einzahlen werden.

jj